



»Wir schaffen das«, so die Botschaft des Plakats am Tübinger Rathausbau, der momentan saniert wird. FOTO: DPA

Tübingen wirbt mit Merkel-Spruch

TÜBINGEN. Erst kritisiert, nun kopiert: Ausgerechnet mit dem Merkel-Satz »Wir schaffen das« will Tübingen für den Klimaschutz werben. Die Worte prangen auf einem sieben Meter breiten und 14 Meter hohen Transparent am Rathaus der Stadt, wie eine Sprecherin sagte. Das Plakat, das auch den bekannten Hölderlinterum in Tübingen zeigt, ist Teil der Kampagne »Tübingen macht blau«, die Oberbürgermeister Boris Palmer (Grüne) nach seinem Amtsantritt 2008 gestartet hatte. »Die Aktion ist aber auch ein Appell an die Bundesregierung, die Kommunen nicht am Schaffen zu hindern«, sagte er. Palmer hatte den Kurs von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) in der Flüchtlingskrise mehrfach kritisiert. Unter anderem hatte er im Herbst 2015 gefordert, den Zuzug von Flüchtlingen zu begrenzen und damit interne Querelen bei den Grünen ausgelöst. Er hatte damals auch geschrieben: »Es tut mir leid, wir schaffen das nicht.« Sind die Worte nun als direkte Anspielung auf die Flüchtlingspolitik von Merkel gedacht? »Das lassen wir vollkommen offen«, sagte die Sprecherin.

Nationales Floorball-Turnier

TÜBINGEN. Bei der adh-open in der Sportart Floorball treten am Wochenende in Tübingen Teams aus ganz Deutschland an. Floorball oder auch Uni-Hockey ist ursprünglich eine aus Skandinavien stammende Sportart, die dem klassischen Hallenhockey ähnelt. Bei der adh-open wird auf dem Kleinfeld gespielt. Hierbei befinden sich immer drei Feldspieler und ein Torhüter auf dem Feld. Gespielt wird das kleine, etwa tennisballgroße Spielgerät mit speziellen Floorballschlägern, die komplett aus Kunststoff bestehen. Im Vergleich zum Eishockey spielt der Torhüter ohne Schläger und wehrt die Bälle nur mit seinem Körper ab. Der Hochschulsport der Uni Tübingen ist Ausrichter der adh-open 2016. Das erste Spiel wird am Samstag, 18. Juni, um 9 Uhr in der Sporthalle des Instituts für Sportwissenschaft angepfiffen, das Finalspiel am Sonntag um 15 Uhr. Am Samstag organisiert der SV 03 Tübingen im Rahmen seines Familientages zudem ein buntes Rahmenprogramm. (a)

TÜBINGEN

LTT-Seifenoper geht zu Ende

TÜBINGEN. In der letzten Folge der vierteiligen LTT-Seifenoper »Kurpraxis Neckarflimmern« am Freitag, 17. Juni, um 21.45 Uhr im LTT-Foyer ist schon Weihnachten. Also Zeit für eine rauschende Weihnachtsfeier. Und wie es bei Betriebspartys nun mal so ist: Mit ausreichend Alkohol intus ist auch der schräge Kollege ein Sexobjekt. Für Theaterbesucher am selben Abend ist der Eintritt frei, die anderen zahlen 5 Euro. (a)

Motette mit den Arcis-Vokalisten

TÜBINGEN. In der Motette am Samstag, 18. Juni, in der Stiftskirche sind die Arcis-Vokalisten aus München zu Gast. Beginn ist um 20 Uhr. Die Leitung der in der Musikszene schnell bekannt gewordenen Gruppe hat Thomas Gropper.

Anlässlich des hundertsten Todestags von Max Reger sind

unter anderem seine geistlichen Gesänge zu hören. Jens Wollenschläger spielt Orgelwerke von Reger. Der Abend steht unter dem Thema »Ehr und Preis und Lob dem dreieinigen Gott«. Im Programm finden sich weitere Werke unter anderem von Brahms, Rheinberger und Kaminski. Der Eintritt ist frei. (a)

Schlossführungen und Kinderprogramm

TÜBINGEN. Am Sonntag, 19. Juni, sind die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg wieder beim Schlosserlebnistag mit dabei, diesmal unter dem Motto »Schlossspitzen«. In Bebenhausen gibt es dazu zwei Sonderführungen: Von 14 bis 18 Uhr geleitet Hausmädchen Babette

stündlich durch die Schlossküche. Um 15.30 Uhr führt des Königs Leibjäger die Besucher durch das Jagdschloss Wilhelm II. Ein Programm speziell für Kinder gibt es von 14 bis 17 Uhr. Hier können Kinder die geheime »Fächersprache« erlernen. Dank ihr konnten die Damen bei Hofbällen unbemerkt

mit den Herren kommunizieren. Aktionen rund um den Kräutergarten stehen um 14.30 Uhr bei »Kloster, Garten, Kräutersalz« auf dem Programm. Und um 19 Uhr zeigt das Generationentheater »Zeitsprung« des LTTs im Kloster ein buntes Open-Air-Theaterstück um Till Eulenspiegel. (a)

Schulprojekt – Zwei Wochen Herausforderung sind zu Ende. Tübinger Schüler sind um viele Erfahrungen reicher

Am Erlebten gewachsen

VON IRMGARD WALDERICH

TÜBINGEN. Sie sind durch strömenden Regen geradelt, haben sich die Sonne im Kanu auf den Kopf scheinen lassen oder wanderten, bis die Füße voll mit Blasen waren, und liefen anschließend in Socken weiter: Die Siebt- und Achtklässler der Französischen Schule sind wieder zurück von ihrer Herausforderung. Bis auf kleinere Unfälle alle unverseht. Um viele Erfahrungen reicher, verändert, spürbar gewachsen, beschreibt es Lehrer Joachim Lerchenmüller. »Die stehen jetzt anders da.«

Die 13- bis 14-Jährigen hatten sich nach den Pfingstferien auf den Weg gemacht. Zu Fuß, per Boot, per Rad. Einige erfüllten ihre Herausforderung auch in der Schule. Die Aufgabe: Ein selbst gewähltes Ziel innerhalb von zwei Wochen zu erreichen (wir berichteten). Sie starteten unter denkbar schwierigen Bedingungen. Strömender Regen, eine Unwetterwarnung nach der anderen machte dem Projekt zu schaffen. Eltern und Lehrer verfolgten die Touren ihrer Schützlinge voll Sorge. Unbegründet. Die Schüler leisteten Erstaunliches mit großem Verantwortungsbewusstsein.

Rechnet man alles zusammen, dann legten die Gruppen rund 2 850 Kilometer auf dem Fahrrad zurück. Gewandert sind sie rund 720 Kilometer und gepaddelt rund 100 Kilometer. Für zwei Wochen Herausforderung sollten 150 Euro pro Kind reichen. Davon mussten allerdings auch die Begleiter, Studenten der PH Ludwigsburg, bezahlt werden. Wenig Geld dachten die meisten zu Beginn. Irrtum: Viele haben ihren Etat nur zu zwei Dritteln verbraucht. Die Speisepläne der einzelnen Gruppen ähnelten sich. Nudeln, Gnocchi und Gemüsebrühe gab es überall in Mengen.

Was haben die Schüler nach eigener Einschätzung gelernt? Hier ein paar Beispiele: »Besser zu packen, gut zu planen. Respekt voreinander zu haben, Schokolade zu teilen.« Jetzt sind sie alle wieder froh, zu Hause zu sein.

»Irgendwann haben wir angefangen, irre viel zu essen«

Die Radfahrer. Daniel, Linus, Frederik, Jan und Erik haben sich trotz vieler Widrigkeiten zu helfen gewusst. Ihre Route von Tübingen nach Horb, über Sigmaringen nach Ulm haben sie geschafft. Trotz kleinerer Verletzungen, Fahrradstürze und Reparaturen. Daniel schnitt sich mit dem Messer in den Finger, musste genäht werden, verbrachte eine Nacht zu Hause und fuhr dann unverdrossen weiter. Eine Tour der kleinen Unglücke und trotzdem würden alle wieder losziehen. Warum? »Weil das Zelten so cool war.« Franziska, Lara, Heide und Anna haben ihren Plan von Tübingen an den Ammersee und zurück sogar zwei Tage früher geschafft als geplant. Als sie zu Hause vor der Tür standen, haben ihre Eltern nicht schlecht gestaunt. Die vier Mädchen übernachteten im nassen Zelt, campierten einmal in einem privaten Garten und schliefen im größten Regen in einer Obdachlosenunterkunft. Und das alles bei bester Stimmung. Sie haben sich selbst von einer ganz anderen Seite kennengelernt. »Irgendwann haben wir angefangen, irre viel zu essen«, erzählt Lara. Gemerkt haben sie aber auch eines: »Wie gut man es zu Hause hat.«

Die Wanderer. »Ich hatte nicht gedacht, dass man so viele nette Leute trifft. Die Allermeisten sind total hilfsbereit«, sagt Noah. Zusammen mit Frido, Jannis, Hannes, Luzian und Jim hat er sich in einem Umkreis von 200 Kilometern von Tübingen aussetzen lassen. Ziel war, zu Fuß wieder nach Hause zu fin-



Die Rossbergsteige war die erste große Hürde auf dem Weg zum Ammersee (links oben). Fürs Foto ins Kanu. Gut gelaunt paddelten die Mädchen anschließend den Regen hinab. Die Jungs im Schwarzwald (links unten) waren überwältigt von so viel Hilfsbereitschaft auf ihrem Weg nach Tübingen. Und trotzdem war es für alle schön, das Tübinger Ortsschild zu erreichen. FOTOS: PRIVAT

den. Ohne Karte und ohne öffentlichen Nahverkehr. Eigentlich wollten die Jungs irgendwo draußen campen, aber dann »haben wir gemerkt, dass es viel gemütlicher ist, in Gemeindehäuser zu übernachten«. Sie wanderten an der Wies entlang zum Feldberg über den Titisee nach Villingen, von dort über Rottweil nach Tübingen. Ungemütliche Zeitgenossen haben sie eigentlich nur da erlebt, wo Geld ins Spiel kam. »Sobald die Leute Geld nehmen, werden sie unfreundlich«, beschreiben es die Jungs. Viele Gartentüren gingen für sie auf, wo sie ihr Zelt aufschlagen konnten. Das hat auch die Bodensee-Wandergruppe erlebt. Gemeindehäuser haben sich auch dort als gute Adressen erwiesen. Unterschulpf einschließlich kostenloser Verpflegung fanden sie aber auch in der Schloss-Schule Salem und in einem Friseursalon in Immenstaad.

Die Kanufahrer. Per Kanu unterwegs bei diesem Wetter? Da haben sich Lehrer und Eltern viele Sorgen gemacht. Alles unbegründet, wie sich bei jedem Anruf bei der Gruppe erwies, erzählt die Lehrerin Gaby Arnold. Bei jedem Hinweis auf drohende Regenwasser-Massen reagierten die Mädchen mit Erstaunen. Sie paddelten von Bleibach nach Regensburg und dort war alles in Butter. »Es war richtig still auf dem Regen«, erzählen die Mädchen. Zwei von ihnen hatten eher Probleme mit zu viel Sonne auf dem Fluss. Maimuna, Fanny, Chiara, Josy und Fidan können ebenfalls von vielen hilfsbereiten Menschen berichten. Ein Bauer öffnete ihnen seine Scheune zum Übernachten, ein Gabelstapler-Fahrer setzte ihre Boote um. Für ihre Tour hatten sie sich bei den Tübinger Kanufreun-

den mit einem Paddeltraining vorbereitet. Tagelang mit Gepäck im Kanu – das hat den Mädchen richtig Spaß gemacht. Die letzte Etappe auf dem Neckar konnten sie aber tatsächlich aufgrund des Hochwassers nicht mehr fahren. Sie sind stattdessen gewandert. Die Bootsfahrt wollen sie unbedingt nachholen.

»Ich hatte nicht gedacht, dass man so viele nette Leute trifft«

Die Daheimgebliebenen. Es haben sich nicht alle aufgemacht. 15 Schüler blieben in Tübingen und suchten sich dort ihre Herausforderung. Nunzia, Esra und Michaela bauten Bänke und Stühle für die Schule, die jetzt im Eingangsbereich stehen. Mittwochs und samstags halfen sie im Umsonstladen in der Schellingstraße aus. Dort versorgten sich vor allem Flüchtlinge mit Kleidern. Auch eine Erfahrung, die Früchte getragen hat. Sie wollen sich dort weiterhin engagieren. »Ich hatte keine Lust, die ganze Zeit im Regen zu fahren«, begründet Michaela ihre Entscheidung in Tübingen zu bleiben. Schade findet sie auch, dass sich die meisten auf sportliche Herausforderungen konzentriert hätten. Die sozialen Projekte haben ihr gefehlt. Leila und Maya haben dagegen genau die sportliche Herausforderung zu Hause in Tübingen gesucht. Vier bis sechs Stunden am Tag Leichtathletik, das war ganz schön anstrengend. »Wir hatten übel Muskelkater«, erzählen die beiden. Froh sind die Daheimgebliebenen, dass jetzt alle wieder da sind. »Das Schulhaus war immer

so still. Das geht eigentlich gar nicht«, sagt Michaela.

Die Lehrer. Auch für Ulrike Haupt, Gaby Arnold und Joachim Lerchenmüller waren die zwei Wochen eine besondere Herausforderung. »Wir haben eigentlich gedacht, wir machen Schulentwicklung, aber daran war nicht zu denken«, erzählt Ulrike Haupt. Sie waren in ständigen Kontakt mit den Gruppen, das Notfall-Telefon klingelte öfters als ursprünglich angenommen. Still sei es eigentlich nur zwischen 23 und 6.30 Uhr gewesen. Streits mussten von der Ferne aus geschlichtet, Eltern beruhigt werden. Und dann begann die Zeit der Unwetterwarnungen. »Eigentlich war ich nur entspannt, wenn ich das Notfall-Handy hatte«, sagt Lerchenmüller. Dann wusste er sofort, wie es seinen Schülern geht. Die ganze Last der Verantwortung haben die Lehrer in zwei Wochen Herausforderung gespürt. Sie haben sich um »ihre Kinder« fast ebenso gesorgt wie die Eltern. Ein super Gefühl sei das gewesen, als die Schüler am Montag wieder das Schulhaus bevölkerten. »Sie sind alle verändert zurückgekommen«, erzählt Lerchenmüller. Aber das sei schließlich auch Sinn des Projektes. »Persönlichkeitsentwicklung gibt es nur im echten Leben«, sagt der Pädagoge. Rollenspiele hätten zwar ihren Sinn, könnten aber Vergleichbares nicht bieten. Geplant ist es, die Herausforderung in der Französischen Schule zu etablieren. Das hängt aber auch von den Lehrern ab, betont Lerchenmüller. »Es braucht dazu Kollegen, die bereit sind, vollkommen anders zu denken. Und die sich vorstellen können, Notfalldienste Tag und Nacht zu übernehmen.« (GEA)